

S.O.S. SENIORS

Alt werden, das ist der Ruin (*Vieillir, c'est la ruine*)

In der Zeitschrift *écoute*, März 2011, S. 64 hat sich der Autor Nicole Marino zu einem sehr aktuellen Thema geäußert, das in Deutschland ebenso brisant ist wie in Frankreich. Jedes Bundesland hat sich darüber Gedanken gemacht und auch die Landesregierung in Potsdam hat nach der Jahrtausendwende ein Gutachten dazu veröffentlicht. Besonders aus dem Land Brandenburg ist ein hoher Abgang von jungen Menschen in die westlichen Bundesländer zu beklagen. Eine Wende ist nicht in Sicht. Die vielen Seniorenheime allein in Neuenhagen dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie von den meisten Bürgern aus den neuen Bundesländern wegen der niedrigen Renten nicht bezahlbar sein werden, wenn eine tägliche Pflege ansteht. Die Zustände in Frankreich sind kein Trost für uns. Wir müssen ebenfalls über neue Modelle der Bezahlbarkeit nachdenken.

Ich habe den Artikel aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt und wünsche mir eine lebhaftige Diskussion.

Frankreich ist bekanntlich ein Sozialstaat, d.h. ein Staat, in dem man Menschen in Schwierigkeiten Hilfe zuteil kommen lässt. Eine der großen Herausforderungen, denen das Land sich in den nächsten Jahrzehnten gegenübergestellt sieht, ist die wachsende Zahl älterer Menschen.

Im Jahr 2007 waren 21,5% der Bevölkerung, d.h. 13,2 Millionen, älter als 60 Jahre. Bis 2060 wird es davon 10 Millionen mehr geben, d.h. einen Anstieg von 80% innerhalb einer halben Jahrhunderts!

Parallel dazu wird sich die Zahl der auf Hilfe angewiesenen Menschen, d.h. von Menschen, die Hilfe brauchen, um sich zu ernähren, und/oder sich anzukleiden und sich zu waschen, vergrößern. So werden bis 2040 1,2 Millionen dieser älteren Menschen auf Hilfe angewiesen sein gegenüber 850 000 zum gegenwärtigen Zeitpunkt.

21 Milliarden für die Hilfsbedürftigen

Fast alle älteren Personen zwischen 60 und 80 Jahren wohnen noch bei sich zu Hause. Ihre Gesundheit verschlechtert sich vielmehr zwischen 80 und 90 Jahren. So leben ein Drittel der Senioren von 90 Jahren und älter in einem der 10 000 Einrichtungen für alte Menschen in Frankreich.

Im Jahr 2008 wurden 21 Milliarden EURO in die Betreuung hilfsbedürftiger alter Menschen investiert. Das bedeutet etwa 1% des Bruttoinlandprodukts (*produit intérieur brut* = **PIB**). Das ist so wie in Deutschland, aber um die Hälfte weniger als in den nordeuropäischen Ländern. In Frankreich ist die Finanzierung durch die *Départements* (Frankreich ist in 96 Verwaltungseinheiten aufgeteilt) gesichert. Das ist die **CNSA** (*caisse nationale de solidarité pour l'autonomie*), aber vor allem die staatliche Krankenversicherung (**Sécurité sociale**), die für den Krankenhausaufenthalt und die medizinische Betreuung der hilfsbedürftigen Personen verantwortlich ist.

Gegen ein stärker privatisiertes System

In einem Seniorenheim zu leben, kostet viel: Zwischen 2000 und 3000 EURO pro Monat durchschnittlich. Bleibt man zu Hause, ist es genauso, wenn es sich nämlich als notwendig erweist, dass jemand jeden Tag helfen kommen muss! Zumal die durchschnittliche Höhe der Renten in Frankreich etwa 1 100 EURO brutto beträgt.

Sicher gibt es mehrere öffentliche Hilfsangebote für die auf Hilfe angewiesenen älteren Bürger. Die wichtigste ist die persönliche Unabhängigkeit (*Aide personnalisée d'autonomie*=**APA**), deren Ziel es ist, die Menschen zu ermutigen, in ihrer gewohnten Umgebung zu bleiben. Alle hilfsbedürftigen Senioren können davon profitieren. So machten bis Mitte 2009 1,12 Millionen Menschen davon Gebrauch. Diese wohnen noch bei sich zu Hause. Die Hilfe beträgt im Durchschnitt 494 EURO pro Monat. Für die Menschen, die sich in einer Einrichtung befinden, sind es 460 EURO pro Monat.

Eine Altersrente in Höhe von 1 100 EURO und dazu 496 EURO von der APA reichen nicht aus, um die verursachten Kosten für die Hilfsbedürftigen zu decken. Die Regierung will deshalb das System reformieren. Die Senioren und ihre Familien könnten sich verstärkt an der Betreuung beteiligen: Es könnte zur Pflicht werden für alle Personen ab 50 Jahre und älter, eine Versicherung einzugehen, auch Verlust der Selbständigkeit genannt ähnlich wie in einer Versicherungsgesellschaft.

Personal wenig, schlecht oder nicht gebildet

Die Franzosen verachten die Seniorenheime. Laut einer Umfrage für die Krankenhausvereinigung (*Fédération hospitalière*) im Jahr 2009 finden 97% der Franzosen diese zu teuer, 82% wollen dort nicht hingehen, 79% bedauern es, ihre Eltern dorthin schicken zu müssen und 46% bedenken sogar, dass die älteren Personen nicht gut behandelt werden.

Das Problem dieser Einrichtungen ist der Mangel an Personal. Anlässlich einer Untersuchung einer Gruppe, angeführt von einer Verbraucherorganisation bei Orléans hat die Hälfte der 15 besuchten Einrichtungen nicht über Krankenschwestern im Nachtdienst z.B. verfügt.

Die Seniorenheime haben große Personalprobleme aus zwei Gründen: 1. Die niedrigen Gehälter – 75% der Angestellten haben weniger als 1 500 EURO pro Monat - und 2. Der Mangel an Attraktivität für junge Menschen in diesem Beruf, der sowohl anstrengend als auch in der Gesellschaft wenig anerkannt ist im Vergleich zu dem Beruf der Krankenschwester oder dem Pflegehelfer. Die Konsequenzen sind, dass die älteren Menschen oft betreut, ja sogar von einem wenig, schlecht oder nicht ausreichend gebildetem Personal gepflegt und versorgt werden. Das ist unrechtmäßig und manchmal dramatisch. Kürzlich starb ein Mensch, nachdem er innerhalb von 5 Tagen ein falsches Medikament erhalten hatte.

Über neue Ideen

Man muss sich deshalb über neue Betreuungsmodells Gedanken machen. Darüber existieren bereits einige. In ganz Frankreich unterstützt eine Stiftung die Gründung einer **Zweierwohngemeinschaft**: Eine ältere Person bietet einem Studenten Wohnraum für seine Gegenwart und kleine Dienste an. Ein anderes Beispiel: In Wohnhäusern und selbst ganzen Quartieren werden junge Familien und Hilfsbedürftige untergebracht. Die gemeinsamen Aktivitäten erleichtern das Zusammentreffen, dazu die Aufmerksamkeit gegenüber Anderen und die tägliche Hilfe und machen so das Überleben zwischen den Generationen zu einem Prinzip der Solidarität.

Das nennt man dann in Deutschland Wertegemeinschaft!

Dr. Else Ackermann

Neuenhagen, den 26.03.2011